



Stefan Heinig

Neue Begegnungsorte durch Transformation kirchlicher Gebäude

„Kirchen müssen rund 40.000 Immobilien aufgeben.“¹ Diese Meldung sorgte 2023 für Aufsehen. Wie genau die Zahl von 40.000 aufzugebenden Gebäuden der evangelischen und katholischen Kirchen bis 2060 ermittelt wurde, ist nicht bekannt, aber klar ist: Angesichts des massiven Mitgliederschwunds und des damit verbundenen Rückgangs der finanziellen Ressourcen stehen die Kirchen mitten in einem drastischen Sparprozess, der neben den kirchlichen Strukturen und Arbeitsschwerpunkten auch die Finanzierung einer Vielzahl kirchlicher Gebäude umfasst. Damit stellt sich auch – und wieder neu – die Frage nach der Perspektive kirchlicher Gebäude als Begegnungsorte im Quartier, sowohl in kirchlich-diakonischer Trägerschaft als auch in neuen Akteurskonstellationen.

Neu ist die Diskussion um die Umnutzung kirchlicher Gebäude nicht. Die folgenden drei Beispiele zeigen, wie Ideen und Konzepte für die Transformation von Kirchen als öffentliche Orte bereits seit Jahren gezielt unterstützt werden:

- Seit 2011 berät und unterstützt die „Baukultur Nordrhein-Westfalen“ die Anpassung und Umnutzung von Kirchenräumen. Mit dem Projekt „Zukunft Kirchenräume“² wurde zwischen 2019 und 2022 eine umfangreiche Informationsplattform erstellt, die neben vielen Beispielen auch gezielte Informationen zu Prozessplanung und -gestaltung enthält.
- Ab 2014 hat sich die Internationale Bauausstellung (IBA) Thüringen mit innovativen Ideen für quergenutzte Kirchengebäude beschäftigt und sechs Modellprojekte in der Umsetzung unterstützt. Die Ergebnisse sind auf der Website „Kirche aufgeschlossen! Ein neuer Typus Kirche“ und in mehreren Publikationen festgehalten.³
- Unter dem Titel „Land und Leute – Die Kirche in unserem Dorf“ hat die Wüstenrot-Stiftung 2019 einen Wettbewerb ausgelobt und über 200 Einsendungen erhalten, wie Kirchen, Klöster und andere kirchliche Gebäude weiterhin als zentrale Orte und Begegnungsräume in kleinen Gemeinden bestehen können. Die Preisträger sind auf einer Website, in einem Buch und in einer Wanderausstellung dokumentiert.⁴

Im interdisziplinären Forschungsprojekt „Sakralraumtransformation“ (TRANSARA)⁵ werden darüber hinaus seit einigen Jahren die Veränderungsprozesse, speziell bezogen auf Kirchen im Raum Aachen und im Raum Leipzig-Halle, wissenschaftlich untersucht. Eine wesentliche Erkenntnis

dabei ist, dass es in vielen Fällen nicht zu einer kompletten Umnutzung von Kirchen kommt, sondern dass vielfältige hybride Nutzungen entstehen. Dies umfasst An- und Einbauten ebenso wie die Mehrfachnutzung von Kirchenräumen. Daraus ergibt sich ein großes Potenzial, Kirchen und andere kirchliche Gebäude als niederschwellige und inklusive Begegnungsräume weiterzuentwickeln.

Kirchliche Gebäude als „Dritte Orte“?

In den Dörfern und Stadtquartieren sind Kirchen und Gemeindehäuser mehr als „nur“ Orte der Religionsausübung. Die Gebäude prägen das Ortsbild und sind Teil der lokalen Identität. Für viele Menschen stärken sie – auch aufgrund von persönlichen Erinnerungen, die mit den Orten verbunden sind – das Heimatgefühl. Viele kirchliche Gebäude sind Orte für Kulturveranstaltungen, regelmäßige Treffpunkte für Gruppen und Vereine oder verbunden mit sozial-diakonischen Angeboten. Kirchengebäude dienen demnach bereits heute in vielen Quartieren und Dörfern als Begegnungsorte. Doch häufig ist die Schwelle, diese Orte auch als solche zu nutzen, hoch. Das betrifft insbesondere sakrale Räume und Menschen, die nicht religiös sozialisiert sind. Insofern sind kirchliche Orte, insbesondere Kirchen, in den meisten Fällen wohl keine „Dritten Orte“ im engeren Sinne, auch wenn sie grundsätzlich allen Bevölkerungsschichten offen stehen.

Kirchengemeinden können jedoch aktiv darauf hinwirken, Schwellen abzubauen und mit ihren Gebäuden besser als „Dritte Orte“ zu fungieren. Dies beginnt bei einer einladenden Gestaltung der Freiräume um das Gebäude, die durch ihren meist halböffentlichen Charakter bereits als Begegnungsräume prädestiniert sind. Auch bei der baulichen Gestaltung der Gebäude, insbesondere in den Eingangsbereichen, können physische und psychische Barrieren abgebaut werden. Darüber hinaus sind Mitwirkungsmöglichkeiten für die örtliche Bevölkerung und eine Einbindung in die Stadt- oder Dorfentwicklung wichtige Bausteine.

1 <https://www.evangelisch.de/inhalte/215323/02-05-2023/ausblick-bis-zum-jahr-2060-kirchen-muessen-rund-40000-immobilien-aufgeben>, abgerufen am 20.11.2025

2 <https://www.zukunft-kirchen-raeume.de/>, abgerufen am 20.11.2025

3 <https://www.kirchen-aufgeschlossen.de/>, abgerufen am 20.11.2025

4 <https://www.wuestenrot-stiftung.de/die-kirche-in-unserem-dorf/#projectModal>, abgerufen am 20.11.2025

5 <https://www.transara.uni-bonn.de/de>, abgerufen am 20.11.2025



Abb. 1: Vesperkirche Gütersloh (Foto: Detlef Güthenke)

Vor diesem Hintergrund lohnt es sich, ein besonderes Augenmerk auf die Gemeindehäuser zu richten. Denn diese sind bereits heute oftmals von nichtkirchlichen Akteuren mitgenutzt. Selbsthilfegruppen, Vereine und Initiativen können sich dort oft ohne oder zu geringen Kosten treffen. Gemeindehäuser sind baulich deutlich einfacher barrierearm und einladend umzugestalten als Sakralräume. Gleichzeitig ist das Risiko, dass diese Gebäude angesichts der Sparprozesse in den Landeskirchen umgenutzt werden, besonders hoch. Die evangelische Kirche in Hessen und Nassau geht zum Beispiel davon aus, dass im Zuge der Gebäudebedarfs- und Gebäudeentwicklungsplanung eine Baulastreduzierung von mindestens 20 % erreicht wird, aber nur eine zehnpromtente Reduzierung der sakralen Flächen.⁶ So besteht in mancher Kommune die Gefahr, dass angesichts knapper öffentlicher Kassen, geschlossener Dorfgemeinschaftshäuser und Kneipen auch das Gemeindehaus als Treffpunkt im Dorf verloren gehen.

Drei Beispiele für kirchlich-diakonische Begegnungsorte

Das Netzwerk Gemeinwesendiakonie in Hessen, Rheinland-Pfalz und im Saarland hat im September 2025 anhand von drei Beispielen über kirchlich-diakonische Begegnungsorte im Quartier diskutiert. Die Beispiele reichen von einer einwöchigen Transformation einer Kirche zur Vesperkirche über eine langfristig angelegte hybride Kirchennutzung bis zu einem neu geschaffenen diakonischen Begegnungsort und von der Großstadt über eine Stadtrandlage bis zur Kleinstadt im ländlichen Raum.

⁶ https://cms.ekhn.de/fileadmin/redaktion/downloads/pdfs_dokumente/einrichtungen_gremien/Kirchliches_Bauen/GBEP/Leitlinien_GBEP_2024.pdf, abgerufen am 20.11.2025

Im Winter 2018 fand die erste **Vesperkirche Gütersloh** statt. Die Idee: Menschen der Gütersloher Stadtgesellschaft sitzen unter dem Kirchendach an gedeckten Tischen. Alle sind willkommen, Platz zu nehmen, miteinander zu essen und Gastfreundschaft zu erleben. Menschen, die wenig Vorstellung vom Leben anderer haben, entwickeln ein Gespür füreinander, überraschende Begegnungen und Gespräche entstehen. In der kalten Jahreszeit öffnen sich eine Woche lang die Türen der Martin-Luther-Kirche zur Vesperkirche, geöffnet von morgens bis abends. Die Gäste sitzen in der Kirche an bunten Tischen, um gemeinsam zu essen und ins Gespräch zu kommen: Begegnung mit anderen, oft vorher Unbekannten. Jeden Tag sind es über 70 Freiwillige, die sich in drei Schichten engagieren. Neben Frühstück, Kuchen am Nachmittag und belegten Broten am Abend werden täglich 300 warme Mahlzeiten mittags ausgegeben. Das Essen ist kostenfrei. Möglich ist das, weil die Vesperkirche von vielen Gruppen, Institutionen, Firmen und Einzelpersonen unterstützt wird.

Die **Cafédrale Mainz-Drais**⁸ ist ein Ort, an dem Menschen einfach sein können – in Ruhe einen Kaffee genießen, die Gemeinschaft spüren, ohne Erwartungen oder Verpflichtungen. Entstanden ist die Idee im Zuge eines Stadtteilentwicklungsprozesses, in dem von Menschen vor Ort eingebracht wurde, dass in Drais ein Café fehlt, in dem sich die Menschen nachmittags treffen können. Die Kirchengemeinde hat darauf reagiert und ihrer kleinen Kirche mit benachbartem Gemeinderaum eine neue Perspektive gegeben. Seit 2023 öffnet seither donnerstags bis samstags am Nachmittag die Cafédrale. Menschen können dort

⁷ <https://www.vesperkirche-guetersloh.de/>, abgerufen am 20.11.2025

⁸ <https://www.cafedrale-mainz.de/>, abgerufen am 20.11.2025



zusammenkommen, nachhaltigen Kaffee und Kuchen genießen. Bezahlt wird, was sich jeder leisten kann. Die Cafédrale ist weiterhin eine Kirche, in der auch Gottesdienste stattfinden. Oft haben sie eine besondere Form, wie Wohnzimmer- oder Espresso-Gottesdienste. Die Räume können auch für Vorträge, Ausstellungen, Kurse, Workshops oder Familienfeiern genutzt werden. Und neuerdings ist auch Co-Working möglich.

Im Frühjahr 2025 wurde das **Teilhabezentrum „WällerLand“**⁹ in Westerbürg direkt am Marktplatz eröffnet. Wo früher im Erdgeschoss auch schon ein Geschenkeladen der Diakonie war, ist nun ein „Ort für Leib, Geist und Seele“ entstanden, ein Ort für Begegnung, Austausch, Kultur und Inklusion. Nach einer langen Planungs- und anderthalbjährigen Umbauphase beherbergt das Haus unter einem Dach mittlerweile eine Tagesstätte der Diakonie für psychisch kranke Menschen, eine niedrigschwellige Kontakt- und Informationsstelle für psychisch kranke Menschen und deren Angehörige sowie ein Café für alle Menschen, die am Westerbürger Marktplatz vorbeikommen. Möglich wurde dies durch eine breite Kooperation der Regionalen Diakonie Westerbürg, unter anderem mit der Stiftung Diakonie Hessen, der Stiftung Mensch, dem Landkreis und dem Land Rheinland-Pfalz. Das Dekanat und die Kirchengemeinden vor Ort waren bei der konzeptionellen Entwicklung des Cafés WällerLand beteiligt.

Der Betrieb des „WällerLand“ ist dank Hauptamtlichen, Honorarkräften und zahlreichen Ehrenamtlichen möglich. Auch Klientinnen und Klienten der Tagesstätte arbeiten im

⁹ <https://diakonie-westerwald.de/marktplatz-8-geschenke-und-mehr.html>, abgerufen am 20.11.2025

Café mit. Für sie ist es ein Schritt in die Sichtbarkeit und das Café auch eine Einladung, ins Gespräch zu kommen, Vorurteile abzubauen und einander besser kennenzulernen. Das leibliche Wohl kommt natürlich nicht zu kurz, es werden Kalt- und Heißgetränke sowie Kuchen, Frühstück und Mittagessen zu moderaten Preisen angeboten. Nach dem Willen der Organisatoren soll sich das Café künftig noch weiter entwickeln – als ein Ort für Kultur, Kunst, Spiritualität, Lesungen und Musik.

Chancen und Grenzen kirchlicher Begegnungsorte

Anhand dieser drei Beispiele hat sich das Netzwerk Gemeinwesendiakonie mit der Frage auseinandergesetzt, was es zum Betreiben von Begegnungsorten braucht und woher Motivation und Kraft dafür kommen. Denn viele kirchlich-diaconische Begegnungsorte haben keine langfristige Regelfinanzierung. Sie arbeiten mit Projektförderung sowie Spenden und nutzen vielfältiges ehrenamtliches Engagement. Ein wesentlicher Erfolgsfaktor ist das überzeugende Konzept oder – pointierter formuliert – die „Kraft der guten Idee“. Diese hilft, sowohl finanzielle Mittel als auch ehrenamtlich Mitwirkende und Kooperationspartner zu gewinnen. Die positive Resonanz von Besucherinnen und Besuchern lässt die Mitwirkenden Selbstwirksamkeit erfahren und stärkt ihre Motivation.

Viele Begegnungsorte profitieren von zahlreichen Ehrenamtlichen, die zum Teil im Kernteam mitwirken und teilweise nur einzelne Aufgaben übernehmen. Ein begrenzter Zeitraum des Projekts, wie bei der Vesperkirche, stärkt die Mitwirkungsbereitschaft. Für langfristige Projekte ist es



Abb. 2: Cafédrale Mainz-Drais (Foto: Nicole Weisheit-Zenz)



Abb. 3: Café „WällerLand“ (Foto: Friedrich Kunow)

wichtig, dass das Team in seiner Unterschiedlichkeit zusammenwächst. Ehrenamt braucht aber auch Hauptamt, nicht nur als Partner, sondern auch, um Wertschätzung zu zeigen. Daran sollte auch angesichts von Sparprozessen nicht gerüttelt werden. Öffentliche Fördermittel für Personalressourcen stehen in der Regel nur für zeitlich befristete Projekte zur Verfügung, was den langfristigen Betrieb von Begegnungsorten erschwert.

Eine weitere Herausforderung ist die Balance zwischen sozialem Anspruch und wirtschaftlichem Betrieb der Begegnungsorte. Im Idealfall gelingt es, eine produktive Reibung zwischen beiden Ebenen zu erreichen. Allerdings wird der wirtschaftliche Betrieb zunehmend schwieriger, wenn kirchliche Gebäude nicht mehr automatisch solidarisch finanziert werden können. Sehr unterschiedlich funktioniert die Zusammenarbeit mit den Kommunen. Einige unterstützen gezielt kirchlich-diakonische Akteure bei Entwicklung und Betrieb von Begegnungsorten. Andere dagegen lehnen sich zurück und erwarten, dass soziale Akteure sich um das gesellschaftliche Miteinander vor Ort kümmern.

Ausblick

Der Transformationsprozess in den Kirchen ist für Begegnungsorte Chance und Risiko zugleich. Entscheidend sind gezielte Impulse für die aktuellen Gebäudeentwicklungsprozesse, die in fast allen evangelischen Landeskirchen erfolgen. In deren Ergebnis stehen Gebäude, die weiterhin solidarisch finanziert werden, sowie Gebäude, in denen das nicht mehr erfolgt und von denen vermutlich viele in Erbpacht gegeben oder verkauft werden. Hier braucht es frühzeitige Kommunikationsprozesse mit Kommune, Diakonie/

Caritas und weiteren Akteuren. Das bietet die Chance, neue Ideen zu generieren, Kräfte zu bündeln und Begegnungsorte in neuen gemeinsamen Träger- und Bewirtschaftungsformen zu erhalten.

Die Erfahrungen der letzten zehn Jahre mit der Umnutzung und dem Verkauf kirchlicher Gebäude haben 2024 zur Entstehung der Initiative Kirchenmanifest¹⁰ geführt. Diese setzt sich dafür ein, dass Kirchen als „radikal öffentliche Orte“ erhalten werden und ihre Zukunft mit allen gesellschaftlichen Gruppen ausgehandelt wird. Kirchenbauten sollen als Gemein- und Kulturgüter erhalten werden, wozu eine Finanzierung nach dem Vorbild der Stiftung Industriekultur vorgeschlagen wird. Die Initiative nutzt für Kirchen auch den Begriff der „Vierten Orte“ – Orte, die in Dörfern und Stadtquartieren offene, spirituell bedeutsame Chancenräume einer sorgenden Gemeinschaft bilden – ganz nach christlicher Tradition.



Stefan Heinig

Diplom-Geograf, Mitarbeiter am Zentrum Bildung und Gesellschaft der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, Mainz, und freiberuflicher Stadtentwicklungsplaner, Leipzig

¹⁰ <https://www.moderne-regional.de/kirchenmanifest/>, abgerufen am 20.11.2025